

*Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte*

ANDREA GELDMACHER/KATJA MARGARETHE MIETH/ELVIRA WERNER (Hg.), **Barbara Uthmann 1514–1575**. Eine erzgebirgische Unternehmerin im mitteleuropäischen Kontext. Dokumentation der Fachtagung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, 14. bis 15. November 2014, Verlag der Kunst, Dresden 2017. – 264 S. mit zahlr. s/w u. farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86530-228-1, Preis: 24,95 €).

Schon vom Buchcover grüßt Barbara Uthmann. Genauer: eine Abbildung des 2002 aufgestellten Nachgusses der 1886 eingeweihten, 1942 eingeschmolzenen Statue vom Marktplatz in Annaberg. Abgeklärt lächelnd, weist die in vornehme Renaissancekleidung Gewandete auf ein Spitzen-Band und einen Klöppelsack. 2014, zu ihrem 500. Geburtstag, war das Standbild verhüllt worden – mit 3 290 Bändern, die Klöppelfans aus nah und fern beigesteuert hatten. Auch die historische Figur Uthmann steht uns allenfalls in Umrissen vor Augen; durch die Jahrhunderte haben sich an den biografischen Kern allerlei Legenden und Anekdoten angelagert. Etwas den Schleier lüften wollte im Jubiläumsjahr eine Tagung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, deren Ertrag der vorliegende Band ist. Die Gefahr, dass die Jubilarin von den 16 Autorinnen und Autoren vom Sockel gestoßen würde, bestand nicht. Vielmehr stellen die Heimatforscher und Historiker, die Museologen, Montanwissenschaftler und Textilspezialisten Klöppeln, Wirken und Nachwirken in den historischen und aktuellen Kontext, beleuchten das Denkmal aus unterschiedlichen Perspektiven und vertreten gelegentlich durchaus kontroverse Ansichten. Erfreulich, dass jedem Beitrag eine Zusammenfassung auf Tschechisch beigegeben ist; auch jenseits des Erzgebirgskammes wird ja geklöppelt.

Kurz die Fakten: Geboren (höchstwahrscheinlich) 1514 in Annaberg, wächst Barbara von Elterlein quasi mit der erst knapp zwei Jahrzehnte zuvor gegründeten Bergstadt auf. Der Silberbergbau floriert, die Wirtschaftsregion Erzgebirge ist damals eine der dichtesten Städtelandschaften Europas. Im Elternhaus gehen Bergherren ein und aus, darunter der aus Schlesien stammende Christoph Uthmann, mit dem Barbara 1529 die Ehe schließt. Von 15 Kindern erreichen zwölf das Erwachsenenalter. Uthmann ist ein erfolgreicher Berg- und Hüttenherr. Eine Türkensteuerliste von 1543 zeigt ihn nach geschätztem Vermögen auf Platz acht am Ort. Nach seinem Tod 1553 führt die Witwe mit den älteren Söhnen die Geschäfte weiter. Als Jahre später das Uthmannsche Monopol auf den Kupferaufkauf endet und die Saigerhütte verkauft werden muss, hält Barbara Uthmann Ausschau nach einer neuen Erwerbsquelle. Sie spezialisiert sich fortan auf Luxustextilien, baut eine Verlagsproduktion von und mit Borten auf, für die in den wohlhabenden Familien (und bei Hofe) lebhaft Nachfrage besteht.

So weit, so gut belegt. Doch der Erfolg als Unternehmerin ist wohl zu prosaisch für das Narrativ. Die erfolgreiche Unternehmerin beflügelt die Fantasie und den Regionalstolz der Nachgeborenen. Da hilft das Aus- und Übermalen der Figur. Irgendwann wird Barbara Uthmann als Erfinderin des Klöppelns (einschließlich Klöppelsack) reklamiert; es wird gemutmaßt, sie stamme aus Brabant und habe das Klöppeln von dort mitgebracht. Und schon bei ihrer Hochzeit habe die 15-jährige mit einem selbst gefertigten Spitzenkragen für Aufsehen gesorgt.

Unstrittig ist, dass zu Barbara Uthmanns Zeiten im Erzgebirge Bortenherstellung und Spitzenklöppelei aufkamen – initiiert durch wen auch immer. Dass unsere Protagonistin daran entscheidenden Anteil hatte, bezweifelt etwa der Annaberger Bibliothekar REINHART UNGER („Barbara Uthmann und andere Verlegerinnen in Anna-

berg“, S. 115-124). Schon, dass sie als Verlegerin außer Borten auch Klöppelspitzen habe produzieren lassen, wie oft behauptet wird, hält er für nicht belegt. Er führt den Irrtum auf den Chronisten Christian Lehmann zurück, der die Uthmann um 1699 als „die Erfinderin des Spitzenhandels“ (S. 119) bezeichnet und erstmals mit dem Klöppeln in Verbindung bringt. Unger zeigt, dass Lehmann hier einen älteren Autor verfälscht, nämlich den um 1551 in Annaberg geborenen Paulus Jenisius, der ihr nur den Bortenhandel, nicht aber das Klöppeln attestiert.

Auf der Lehmannschen Version fußt die Erzgebirgsikone Uthmann bis heute. Daran will BERND LAHL (Geologe aus Chemnitz) nicht rütteln; zumindest die Etablierung des Handels mit geklöppelten Borten schreibt er ihr zu („Neue Forschungsergebnisse zu Barbara Uthmann“, S. 177-196). Zudem glaubt er sie auf einem Epitaph im Erzgebirgsmuseum in Annaberg-Buchholz entdeckt zu haben („die dritte Frau von rechts“, S. 189), was eine kleine Sensation wäre, denn bis dato ist keine authentische Abbildung Barbara Uthmanns bekannt. Bei dem eingangs erwähnten Denkmal orientierte man sich an einem Standbild der Kurfürstin Anna.

Reinhart Unger nimmt sich auch den in der Uthmann-Gemeinde legendären Brief aus dem Jahre 1571 vor, in dem örtliche Verlegerinnen dem Annaberger Rat den drohenden Niedergang des Bortenhandels annoncieren. Allein Barbara Uthmann, führen sie an, habe um die 900 Bortenwirkerinnen und Klöpplerinnen beschäftigt, bei Kolleginnen stünden mal 500, mal 600 in Lohn und Brot. Summa summarum, so der Autor, ergebe das 2 500 einschlägig Beschäftigte. Aber Annaberg zählte dazumal wenig mehr als 5 000 Seelen (S. 116 f.). Die Verlegerinnen führen völlig übertriebene Zahlen ins Feld, weil sie den Rat beeindrucken und veranlassen wollten, gegen die sogenannten Bortenschotten vorzugehen, die ihnen mit ihrer Preisdrückerei das Leben schwer machten. Annaberg hatte sich im 16. Jahrhundert nämlich zu einem Zentrum schottischer Spitzenhändler entwickelt. Eine Theorie geht übrigens dahin, dass die Einführung der Klöppeltechnik von diesen ausgegangen sein könnte. Später, im 18. Jahrhundert, zogen Wanderhändler durchs Erzgebirge, kauften Klöppelarbeiten auf um diese andernorts als Brabanter Spitzen feilzubieten. Aber das steht auf einem anderen Blatt beziehungsweise im Beitrag der Kunsthistorikerin BABETTE KÜSTER („Der Spitzenvertrieb durch Schotten und andere Wanderhändler im Sachsen des 16. und 17. Jahrhunderts“, S. 75-86).

Überzeugend dargelegt ist in dem Band, wie im 19. Jahrhundert die Verklärung Barbara Uthmanns zur Wohltäterin und zum Musterexemplar heimischen Gewerbefleißes vonstattenging. In einem Artikel der Gartenlaube von 1870 ist die Legendenbildung weitgehend abgeschlossen. Auch ihre Karriere in der Regionalkultur hat damals Fahrt aufgenommen, wie die Volkskundlerin ELVIRA WERNER anhand einschlägiger Belege aus Romanen und Theaterstücken, Mundartliedern und -gedichten zeigt („Barbara-Uthmann-Rezeption in der Regionalkultur“, S. 209-237). Als in den 1930er-Jahren eine „Erzgebirgstracht“ kreierte wurde, gehörte dazu selbstredend eine spitzenbesetzte Uthmann-Kappe. Bis heute zählt die Uthmann zum Top-Figuren-Repertoire von Drechslern und Schnitzern. Es gibt Uthmann-Schulen, -Straßen und -Volksläufe; bei der Annaberger „Sportgala“ wird sie als Trophäe ausgereicht. Seit 1998 gibt es sogar einen nach Barbara Uthmann benannten Asteroiden. Und hienieden darf auch nach Lektüre des facettenreichen Sammelbandes weiterhin gefachsimpelt werden, wer denn nun das Klöppeln im Erzgebirge eingeführt hat.